

Joseph Victor von Scheffel  
Der Trompeter von Säckingen

Zur zweiten Auflage.

Fünf Jahre sind verrauscht, vergnügter Sang,  
Seit du gebucht die erste Fahrtsgewagt,  
Es war ein schlichter Musikantengang  
Und großes Schicksal hat dir nicht getagt:  
5 Im Zunftbereich der Kalten und Verständ'gen  
Blieb jegliches Furore dir erspart,  
— Wo Zahl und Formel herrscht statt des Lebend'gen  
Ist kein Quartier für dich und deine Art,  
Auch aus den Höhn gebauschter Krinolinen  
10 Hat wenig Huld auf dich herabgeschienen.  
Nicht jeder taugt zu jedem. Das Gebirg'  
Treibt andre Blumen als der Tiefensand;  
Doch da und dort im deutschen Sprachbezirk  
Trafst du ein Herz, das dir sich zugewandt:  
15 Wo lust'ge Brüder bei weingoldnen Flaschen  
Ihr Lied anstimmten, warst du oft dabei,  
Man fand dich vor in alten Weidmannstaschen  
Wie bei des Landschaftmalers Staffelei,  
Von Pfarrherrn selber gingen dunkle Sagen,  
20 Daß sie als Waldbrevier dich bei sich tragen.  
Und manchem, der sich eine Braut genommen  
Und mit ihr auszog in die Einsamkeit,  
Warst als Geschenk und Kurzweil du willkommen,  
Es liest nicht ungut sich in dir selbzeit.  
25 Säckingen auch, die würd'ge Waldstadtschöne,  
Die du zuerst nicht sonderlich entzückt,

Hat mählich sich gewöhnt an deine Töne  
Und dich gerührt ans alte Herz gedrückt;  
Im ganzen hast, auf gut wie schlechten Straßen,  
30 Du dich erträglich durch die Welt geblasen.  
Nun daß du auf die zweite Ausfahrt sinnst,  
Sollt' ich dir wohl ein neu Gewand bereiten,  
In fein're Fäden ziehn das Vergespinst  
Und kunstgerecht hier kürzen, dort erweitern;  
35 Ich weiß es wohl, du bist nicht zart geraten,  
Und dein Trochäenbau steht oftmals schief,  
Doch nimmer blüht mir auf den alten Pfaden  
Die Stimmung, die ins Leben einst dich rief:  
O Jugendtorheit, Himmel voll von Geigen,  
40 Warum so bald umwölkt von grauem Schweigen?  
Wie einstmals sitz' ich heut im Schwarzwald wieder,  
Wild rauscht des Heilquells stählend kräft'ge Flut,  
In Lüften wiegt der Weih sein braun Gefieder,  
Im Wildbach sonnt sich die Forellenbrut;  
45 Des Meilers Rauch umspielt der Sonne Strahl  
Und haucht ihn an mit irisfarbnem Glanze,  
Stolz prangt der Berg vom Scheitel bis zum Tal  
In seiner Tannen immergrünem Kranze,  
Ein würz'ger Heuduft lagert auf den Matten,  
50 Und brave Leute birgt des Strohdachs Schatten.  
Und doch – sollt' ich auf neue Lieder denken,  
Schwer fänd' ich mehr den altgewohnten Ton;  
Oft will sich Trauer in die Seele senken  
Und statt des Scherzes mitleidbitterer Hohn:  
55 Die Welt von heut ist dienstbar falschen Götzen,  
Die Wahrheit schweigt, die Schönheit seufzt und klagt,

Nur Unnatur und Lüge schafft Ergötzen,  
 Gott ist vergessen, Mammons Standbild ragt!  
 Wer da noch singt, der sollte, den Propheten  
 60 Nacheifernd, zürnen – strafen – trauern – beten!

Mein Amt ist's nicht. Posaunenfeierklänge  
 Erheischen andren Mund und andres Spiel,  
 Und bei des Ernstes mehr als nöt'ger Menge  
 Bleibt auch dem heitern Tand noch Raum und Ziel.  
 65 Geh denn, wie du zuerst ausgingst, mein Sang,  
 Ein frohes Denkblatt froher Jugendzeit,  
 Erheitre, wem das Herz von Sorgen bang,  
 Und grüß' die Freunde alle, nah und weit.  
 70 Lauscht man einst wieder hohen, großen Dingen,  
 Dann werden andre beßre Lieder singen!

Rippoldsau, im September 1858.

### Zur dritten Auflage.

Hiddigeigei spricht, der Kater:  
 „Sonderbar verkehrte Welt,  
 Der in einer Zeit voll Hader?  
 Dies Floitieren noch gefällt ...  
 75 Kosmisch ungeheure Fragen  
 Stürmen auf den Denker ein,  
 Kein Orakel weiß zu sagen  
 Welche Lösung mag gedeihn –  
 „Und doch ward zum alten Plunder  
 80 Unser Sang noch nicht gelegt,  
 Ich vernehme – blaues Wunder –  
 Daß man wieder ihn verlegt:

Neu betreßt und neu bebändert,  
 Weil sein Kleid vergriffen ward,  
 85 Doch im Innern unverändert  
 Rüstet er zur dritten Fahrt.

„Leider bin ich siech und kränklich  
 Und die Haare fallen aus,  
 Und ich spähe sehr bedenklich  
 90 Nach des Winds und Wetters Saus:  
 Zeichen, die den Sturm vermelden,  
 Fühlt voraus mein fein Gefühl,  
 Und der Dunstkreis war noch selten  
 So wie heut, elektrisch schwül.

95 „Zwiefach rührt mich drum sein Scheiden,  
 Und zum neuen Spielmannlauf  
 Soll mein Segen ihn geleiten,  
 Und mein katerlich Glückauf!  
 Schwarzwaldluft und Rheineswelle  
 100 Strömen stets gesund und rein,  
 Und ein freudiger Geselle  
 Darf auch lang' zu Gaste sein.

„Goldner Lenz, dich muß ich loben,  
 Da sein Blasen mich umtäubt,  
 105 Da noch Funken knisternd stoben,  
 Wenn mein Pelz sich aufgesträubt!  
 Mit Trompeten und mit Knurren  
 Lachten wir der faulen Zeit,  
 Leise nur schwebt heut mein Murren  
 110 Ob der Zukunft Dunkelheit.“  
 Im Sommer 1862.

## Zur vierten Auflage.

Vom Bözberg kam ich jüngst zum Rhein gezogen,  
 Ein heimatlich Verlangen trieb mich hin  
 Zur Landschaft, deren Duft ich einst gesogen,  
 Zur heitern Stadt des heil'gen Fridolin.  
 115 Als ob des Wandrers Wiederkehr sie freute,  
 Erstrahlte sie herbstsonnig warm und klar,  
 Ihr Münster, das sich stattlich erst erneute,  
 Erspiegelte im Strom der Türme Paar;  
     Hoch nordwärts strich, die Nebel blau durchglänzend,  
 120 Der Hozenwald, die Ferne fein umgränzend.

Vom Gallerturm im römischen Inselwalle  
 Bis zu der Fürstabtissin Frauenstift  
 Kann't ich die Dächer, Firste, Giebel alle,  
 Wo oft mein leichter Kahn vorbeigeschifft;  
 125 Herwärts, wo Kiesel das Gestad' umdämmen,  
 Winkt eines Gartens wohldurchblümete Au,  
 Und halbversteckt von Wildkastanienstämmen  
 Des Herrenschlößleins schlankbetürmter Bau:  
     Hutschwenkend grüßt' ich durch der Bäume Lücke  
 130 Und überschritt die holzverschalte Brücke.

Mein erster Gang, er galt den werten Toten  
 Im Friedhof, dran der Rhein vorübereilt,  
 Denn mancher ward zur ewigen Ruh' entboten,  
 Seit er der Waldstadt Luft mit mir geteilt.  
 135 Mit Rührung naht' ich auch dem Stein der Mauer,  
 Der Werner Kirchhofs Nam' und Wappen trägt  
 Und Kunde gibt von lang' verklungner Trauer,  
 Die man um ihn und sein Gemahl gehegt;  
     Es schlug dem eng in Lieb' verbundnen Paare  
 140 Das letzte Stündlein einst im gleichen Jahre.

Dann zu dem Marktplatz schritt ich. – „Seh' ich Geister,  
 Seh' ich den Puhuh oder Euch im Land?“  
 So rief am Rathaustor der Bürgermeister,  
 Der langsam nur den fremden Gast erkannt.  
 145 ... Viel Zeit verrann, seit mich die Freunde schauten,  
 In düstrer Stub' Recht sprechend am Gericht,  
 Doch ob auch manchem längst die Locken grauten,  
 Das Herz blieb busper, man vergaß mein nicht.  
     Und weil wir Imbs und Umtrunk nie gemieden,  
 150 Ward männiglich zum Becherlupf beschieden.

Zwar haust der Knopfwirt nicht mehr in den Räumen  
 Am Markt, wo's sonst so fein und heimlich war,  
 Doch läßt er sein Gebräu noch kräftig schäumen  
 Und reichte hocherfreut den Anstich dar;  
 155 Und als wir dort in trauter Tafelrunde  
 Erlebnis und Erinn'ung traut erneut,  
 Vernahm ich auch aus manches Zeugen Munde  
 Was mehr als Goldgewinn den Dichter freut:  
     Der Spielmann, des Gedächtnis ich gesungen,  
 160 Lebt fröhlich fort in Gunst bei Alt' und Jungen.

Am Wochenblatt als Titelholzschnitt steht er,  
 Bläst Staatsweisheit statt süßer Melodie ...  
 Ach, selbst als Schauspielheld stand der Trompeter  
 Schon auf den Brettern ... frage niemand, wie?  
 165 O sah' ich bald im Turm, der statt des alten  
 Jetzt neu emporstrebt an des Schlößleins Fuß  
 In Fresko leichtgemalt des Lieds Gestalten  
 Von beßrem Meister als von Fludribus:  
     Fürwahr, es wär' von Künstlerhand die Sühne  
 170 Für die Mißhandlung durch das Spiel der Bühne.

Mich aber freut, was immer mag geschehen  
 Dem muntern Sang in Ernst wie losem Spuk,  
 Und weil er just will neuerlegt erstehen,  
 Grüß' ich die Heimat mit dem neuen Druck.  
 175 Zum viertenmal denn, Schwarzwaldsohn, enteile,  
 Wo's schlicht und unfalsch zugeht, da kehr' ein,  
 Und predige allum der Langenweile  
 Die leichte Kunst: in Ehren froh zu sein.  
 So oft man dich auch fürder will verlegen:  
 180 „Behüt' dich Gott!“ ... Dies sei mein Wandersegen.  
 Seon im Aargau, November 1864.

### Zur fünfzigsten Auflage.

Heut bläst der Trompeter mit neufrischem Mut  
 Die Jubiläumsfanfare,  
 Das sechsundsiebziger Jahr war uns gut,  
 Wir wurden allbeid' Jubilare:  
 185 Ich hab' mich zum fünfzigsten Lebensjahr  
 Durch Freude und Leid durchgepfleget –  
 Er wird – ein Fall, der in Wahrheit rar –  
 Zum fünfzigstenmal neu verleget.  
 Vielleicht, daß ich selber von Jugend und Glück  
 190 Ein Stück ihm zurückgelassen:  
 Es zieht auch den Fünfziger gern noch zurück  
 Zu vertrauten Trompeterstraßen.  
 Zum Eggberg stieg ich. Dort ragen zu Tal  
 Die Dörfer der Hauensteiner,  
 195 Die Dächer moosgrün und strohbraunfahl,  
 Doch Landestracht trägt nicht mehr einer.

Froh wandert der Mann, wenn die Seele klar  
 Und die Welt von Sonne erhellt ist;  
 Bald grüßte der Edeltannen Schar  
 200 Und was dem Schwarztannwald gesellt ist:  
 Stechpalmen, glanzgrün und frischbetaut,  
 Und Pfriemen, die blütenschweren,  
 Und ein Pelz von Moosen und Heidekraut  
 Und Farren und Heidelbeeren.  
 205 Von jenseit durchblinkten den stammstolzen Wald  
 Schneeleuchtend des Schweizerlands Firne,  
 Des Finsteraarhorns Prachtgestalt,  
 Der Jungfrau demantblanke Stirne;  
 Und wo der Blick sich gen Westen kehrt,  
 210 Wo Rücken um Rücken erblauen,  
 Da waren vom Golde des Abends verklärt  
 Wasgauische Belchen zu schauen.  
 Zum Rhein und zur Waldstadt hinab ging mein Lauf,  
 Da sah ich aus grünschwarzem Dunkeln  
 215 Wie ein fragwinkend Auge der Erde herauf  
 Grausilbrig den Bergsee erfunkeln.  
 Gneisfelsen stehn ob der Wiesentrift  
 Und da, wo die Hochtannen lichter,  
 In mächtigen Lettern die Felswandschrift:  
 220 „Säkkingen die Stadt ihrem Dichter!“  
 Und als ich vor Ballys Schlößlein<sup>1</sup> stand,  
 Da stand auch Er, mein Trompeter,  
 In Erz gegossen von Meisterhand,  
 Und Mann wie Buch kennt ein jeder;  
 225 Und als mir die freundliche Wirtin im Bad  
 Nicht erlaubte, die Zeche zu zahlen,  
 War's klar, daß ob uns und Sankt Fridolins Stadt  
 Heilwaltende Sterne erstrahlten.

Fürwahr, die Trompete blies kräftig sich Bahn  
 230 Durch Unkunst und epische Wildnis;  
 Der Verleger schließt unserm Jubel sich an  
 Und verlangt vom Verfasser sein Bildnis.  
 Wie das Werk er geschmückt, nehmt gütig es hin,  
 Uns fürder Gewogenheit schenkend  
 235 Und, wenn ich nicht mehr hienieden bin,  
 Des Schwarzwaldwandrer's gedenkend.

Karlsruhe, im Oktober 1876.

### Zur einhundertsten Auflage.

*Habent sua fata libelli.*  
 Terentianus Maurus.

Auch Bücher haben ihr Schicksal! so sag'  
 Wie der Römer ich freudig verwundert;  
 Die Neuauflage vom heutigen Tag  
 240 Zierte sich mit der Nummer Einhundert;  
 Als Glückwunschboten erscheinen vor mir  
 Drei schmucke fremde Trompeter,  
 In fremder Sprache und Zunge grüßt  
 Und plaudert und lacht ein jeder.  
 245 Der eine hat sich von Rotterdam  
 Dem „Bovenrijn“ zugewendet;  
 Ihm hat ein würdiger geistlicher Herr  
 Ein „Nederlandsch Gewaad“ gespendet.  
 Und er heimelt mich an, als wär' mir ein Sohn  
 250 Mit Flößern nach Holland geschwommen  
 Und kräftiglichst plattdeutsch angehaucht  
 „Van der Nordzee“ zurückgekommen\*.

In klassischem Englisch, stolz wie ein Lord  
 Kommt aus London der zweite geschritten,  
 255 Eine kunstverständige Dame wies  
 Ihm Albions Haltung und Sitten,  
 Und sie wünscht mir gütig, ich möge gesund  
 Ausharren und unverstorben,  
 Bis mein Schwarzwaldgesang sich ein Heimatrecht  
 260 In jeglichem Klima erworben\*\*.

Der dritte über den Brenner sich schwang  
 Als italischer Trombettierte,  
 Ein rechtsgelehrter feinfühligter Sohn  
 Veronas erwies mir die Ehre.  
 265 Der Herzen humane Bildung hält  
 Die Völker in Freundschaft verbunden; –  
 Auf Capri hat als Kaffeehausschild  
 Hiddigeigei Achtung gefunden\*\*\*\*.

Nun dank' ich den Frauen und Jungfrauen all  
 270 Und all den guten Gesellen,  
 Die in der Heimat jahraus jahrein  
 Sich neu den Trompeter bestellen;  
 Und vor allem dank' ich dem lieben Gott,  
 Der seine Güte ließ walten  
 275 Und Buch wie Verfasser in Gnaden hat  
 Zu solcher Freude erhalten!

Radolfzell, am 56. Geburtstag,  
 16. Februar 1882.

\* \* \*

Fußnote zur 50. Auflage:

<sup>1</sup> Der Fabrikant Theodor Bally hatte das Schlößlein in Säckingen gekauft.

Fußnoten zur 100. Auflage:

\* De Trompetter van Saekkingen. Een Lied van den Bovenrijn, nar het Hoogduitsch von J. V. Scheffel door W. P. R. Boumann, Rotterdam, H. A. Kramers & Zoon. 1877.

\*\* O Scheffel, may thy years be long!  
And may'st thou live to see the time,  
When this thy genial Schwarzwald song  
Will find a home in every clime.

The Trompeter of Saekkingen. A song from the Upper Rhine by Joseph Victor Scheffel. Translated from the German by Mrs. Francis Brünnow. London, Chapman and Hall 193 Piccadilly. New-York, Scribner, Armstrong & Co. 1877.

\*\*\* Il Trombettiere di Saekkingen, canto dall' Alto Reno. Prima traduzione italiana dalla LX. edizione tedesca di G. B. Fasanotto. Verona, H. F. Münster (C. Kayser succ.). 1879.

\* \* \*

Scheffels Werke, hrsg. von Friedrich Panzer. Zweiter Band. Leipzig und Wien [1919]

---

*Der vorliegende Text entspricht den Zeilen  
134 – 409 der Quelle.*

*Scheffel-Freunde Bad Säckingen e. V.  
Bernd Crössmann, 04.10.2020  
<https://scheffel-freunde.de>*